

Zeitschrift: Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen
Band: 8 (2003)

Artikel: Die historische Rolle von Potosí im kolonialen Austauschsystem
Autor: Bonilla, Heradio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE HISTORISCHE ROLLE VON POTOSÍ IM KOLONIALEN AUSTAUSCHSYSTEM

Heraclio Bonilla

Résumé

Le rôle historique de Potosí dans le système d'échange colonial

Potosí, située dans le sud-ouest de l'actuelle République de Bolivie, comptait vers 1600 quelque 120'000 habitants. Bien que placée à une altitude de 4100 mètres, elle figurait parmi les grandes villes du monde. Sa croissance rapide est à mettre en relation avec la découverte d'immenses gisements d'argent et la signification que ce métal revêtait pour l'économie européenne. L'activité minière a engendré à Potosí une forte demande en main-d'œuvre, denrées alimentaires et matières premières, donnant ainsi naissance à une zone d'influence très étendue. Pour satisfaire la demande, de nombreuses régions sud-américaines ont adapté leur économie d'auto-subsistance afin d'être en mesure de produire des excédents. Malgré diverses transformations, le système d'échange qui s'était établi au XVI^e siècle est demeuré en place pendant toute la période coloniale. Focalisées sur l'étude de l'effet des métaux précieux sur les économies européennes, les études historiques ont longtemps négligé cette entrée de la population indienne «dans le monde des marchandises». Ce faisant, elles ont ignoré le rôle décisif joué par l'argent dans la formation d'un vaste et dynamique marché colonial.

«Von Quito, Guánuco und La Paz kommen ohne weiteres Stoffe, grobe Tuche und Schnüre für 50'000 Pesos, und für 100'000 Pesos Kleidung von der Region und für 25'000 von Tucumán, viel Baumwolle, Teppiche und Vorräte, nämlich Honig und Wachs, und indianische Kleidung. Das Eisen für die Ausrüstung der Raffinerien übersteigt 3000 Quintales; der Wein von der Küste und den Küstentälern Ica, Camaná, Arequipa, und derjenige von Caracato im Bezirk von La Paz, wird in grossen Mengen eingeführt, bestimmt mehr als 15'000 Krüge, die man zu achteinhalb bis neun Pesos ensayados verkauft. Von Kastilien kommen über 8000 Krüge, die fünfzehn bis sechzehn Pesos ensayados wert sind; an Konserven und Zucker verbraucht man viel. Und schliesslich sind die Handelsgeschäfte wie in einer grossen Stadt, und mit dem Silberreichtum ist der Ort sehr ansehnlich.»

Luis Capoche, *Allgemeiner Bericht über die kaiserliche Stadt Potosí* (1585).¹

Es war im Jahr 1970, am 42. Internationalen Kongress der Amerikanisten in Paris, als Carlos Sempat Assadourian einen Beitrag vorlegte mit dem Titel *La Producción de la Mercancía Dinero en la Formación del Mercado Interno Colonial. El Caso del Espacio peruano, siglo XVI* (Die Produktion der Geldware in der Bildung eines internen kolonialen Markts. Der Fall des peruanischen Raums im 16. Jahrhundert). Publiziert wurde der Beitrag neun Jahre später in einem von Enrique Florescano herausgegebenen Buch.² Dieser Text gab der Tradition der Studien über Edelmetalle und über die hispanoamerikanische Kolonialgeschichte eine neue Richtung. Tatsächlich hatten die Studien bis zu diesem Moment die äusseren Beziehungen der Region mit Europa privilegiert, und bei den Edelmetallen konzentrierte sich das Interesse vor allem auf ihre Bedeutung für den Wandel der europäischen Wirtschaft. Assadourian interessierte sich dagegen für die Veränderungen, welche die Zirkulation des Silbers vor seinem Export nach Europa im amerikanischen Kolonialgebiet auslöste.

Dies ist nicht der Ort, alle Entdeckungen und Schlussfolgerungen dieser Pionierarbeit zusammenzufassen. Es genügt der Hinweis, dass der Autor der Metallzirkulation eine zentrale Rolle zuweist für die Entstehung eines inneren Markts und für die Etablierung von Marktbeziehungen innerhalb des Kolonialgebiets. Entstehung eines Markts im eigentlichen Sinn, denn es gibt

einen weit gehenden Konsens hinsichtlich der Thesen von John Murra, der für die Zeit vor der spanischen Konquista von der Inexistenz von Märkten und von jeder Form des kommerziellen Austauschs in den Zentralanden ausgeht.³ Und innere Marktbeziehungen, weil die Stadt Potosí zugleich ein Komplex der Metallproduktion und einer der wichtigsten Kolonialmärkte war. Die doppelte Nachfrage nach Kapitalgütern zur Silberproduktion und nach Konsumgütern zum Unterhalt der Arbeitskräfte wurde durch die Erzeugung von Überschüssen aller Art befriedigt. Diese Waren kamen aus den verschiedenen hispanoamerikanischen Regionen, und ihr Austausch mit dem Silber von Potosí brachte innerhalb des Kolonialgebiets eine präzise regionale Arbeitsteilung hervor. Die grundlegende Arbeit Assadourians regte weitere Untersuchungen an, die seine ersten Formulierungen vertiefen, präzisieren und zeitlich ins 17. und 18. Jahrhundert ausdehnen. Unter ihnen ragt das 1992 erschienene Buch von Enrique Tandeter über das spätkoloniale Potosí hervor.⁴ Es sind Studien von einer solchen Tragweite, die es ermöglichen, eine gedrängte Synthese zu präsentieren über die wechselnden Rollen der Gebirgsstadt in den kommerziellen Austauschsystemen der Region, über deren Mechanismen und über deren Grenzen. Diese drei Themen bilden den Inhalt der folgenden Ausführungen.

POTOSÍ ALS STADT, PRODUKTIONSZENTRUM UND MARKT

Die Stadt Potosí befindet sich im Südwesten der heutigen Republik Bolivien, nicht weit entfernt von der Stadt La Plata (Chuquisaca), welche die Kapitale der alten *audiencia* von Charcas bildete. Potosí liegt auf 4100 Metern über Meer, am Fuss des berühmten Silberbergs *Cerro Rico*, zählt heute 140'000 Einwohner, erreichte aber bereits im 16. Jahrhundert eine Grösse von ungefähr 120'000 Einwohnern und gehörte damit zu den grossen Städten der Welt.⁵ Die Bevölkerung setzte sich zusammen aus 66'000 Indios, 35'000 Kreolen, 3000 Spaniern und mehreren Tausend Schwarzen und Fremden.⁶ Der Ruhm der Stadt begann mit der Entdeckung der ersten Silberadern in der Mitte des 16. Jahrhunderts, doch die Ursprünge ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten wie auch ihrer Besiedlung verlieren sich in der Legende. Tatsache ist, dass Potosí während des langen 16. Jahrhunderts, also bis um 1620, die Welt mit solchen Mengen von Silber versorgte, die ausreichten, um

das Niveau der Preise in Europa zu verändern, die Verbindungen in der entstehenden Weltwirtschaft zu stärken und so die Grundlagen der Moderne zu prägen. Lewis Hanke wies schon 1959 darauf hin, dass die Einnahmen der spanischen Krone zwischen 1556 und 1738 rund 150 Millionen Pesos und diejenigen der Minenbetreiber rund 820 Millionen Pesos betragen.⁷

Um diese Rolle zu spielen, musste Potosí einen tief greifenden Wandel seiner Wirtschafts- und Siedlungsstruktur durchmachen. Tatsächlich führte die Entdeckung und Eroberung der neuen Welt zu einem brutalen Rückgang der einheimischen Bevölkerung, dessen genaues Ausmass allerdings umstritten ist, weil für die Anden nicht Daten derselben Genauigkeit vorliegen wie für die Gebiete von Neuspanien (Mexiko). Die menschliche Population der Anden, die vor der Konquista 7–10 Millionen betragen hatte, fiel innert drei oder vier Jahrzehnten auf nur 1 Million. Daher war es nötig, die überlebende indigene Bevölkerung gefügsam zu machen, sodass die bäuerliche Energie auf effiziente Weise für das Funktionieren der von den Spaniern errichteten Unternehmen wie Minen, Haziendas und Textilbetrieben nutzbar gemacht werden konnte. Im Fall von Potosí, das bald zum Angelpunkt der Kolonialwirtschaft wurde, war diese Erfordernis bestimmt noch dringender. Wie bereits angedeutet, befanden sich in Potosí und seiner Umgebung wichtige Minen und Märkte, deren Nachfrage nicht durch das unmittelbare Hinterland befriedigt werden konnte. Die Stadt befindet sich in der *Puna andina* (Hochland der Anden) mit einer auf Grund der ökologischen Bedingungen extrem beschränkten lokalen Produktion.

Der wichtigste Bestimmungsfaktor für die Bevölkerung und die von ihr gepflegten kommerziellen Beziehungen war der Silberbergbau. Eine Darstellung Peter Bakewells zeigt die Fluktuationen der Silberproduktion von der Entdeckung der Adern bis 1720, als der erste säkulare Zyklus zu Ende ging (Abb. 2, S. 68–69). Deutlich zeichnen sich drei Perioden ab: 1. ein Rückgang von der Entdeckung des Silbers bis 1570; 2. ein steiles Wachstum von diesem Zeitpunkt bis 1615; 3. ein säkularer Rückgang, wenn auch mit kurzen Erholungsphasen, von 1615 bis 1720. Über die Gründe dieser Konjunkturen und über die Zuverlässigkeit der Daten, auf denen die bekannte Darstellung beruht, herrscht keine Einigkeit. Ich beschränke mich hier auf die Diskussion der Implikationen des grossen Expansionszyklus, der Mitte der 1570er-Jahre begann und 1615 seinen Abschluss fand.

Bakewell bezeichnet die Zeit zwischen 1573 und 1582 in Potosí zu Recht als

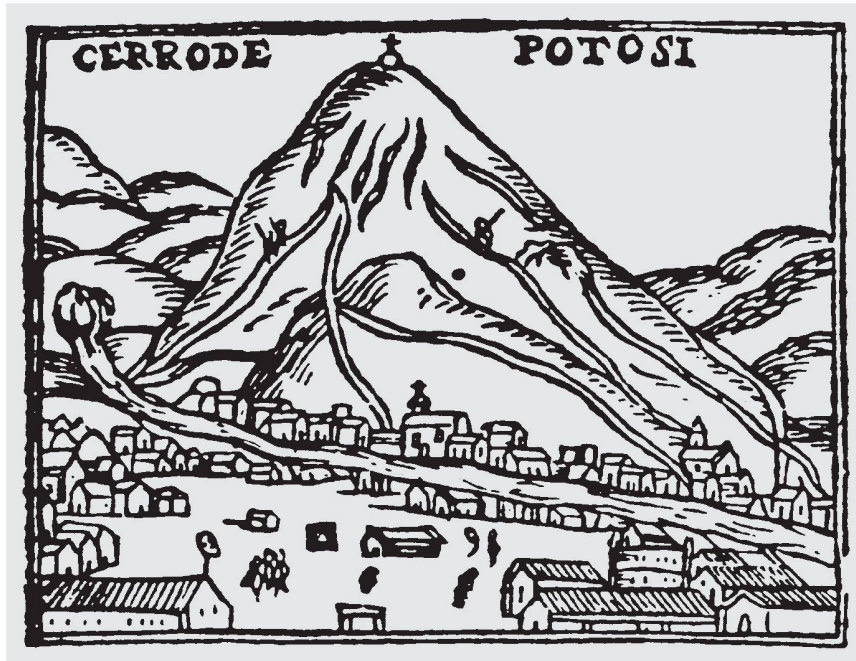


Abb. 1: Potosí und der Silberberg Cerro Rico in einer Darstellung von 1553. Aus: Pedro de Cieza de León, *La Crónica del Perú*, Sevilla 1553, fol. 260.

decas mirabilis.⁸ In diesem Jahrzehnt konvergierten mehrere Prozesse, welche die vorangehende Stagnation überwand und eine starke Ausweitung der Silberproduktion bewirkten. Tatsächlich führte man in diesen Jahren das System der Amalgamation und Raffinierung des Silbers ein, wobei man das Quecksilber brauchte, das kurz zuvor in den Minen von Santa Barbara im heutigen Bezirk von Huancavelica entdeckt worden war, und das herkömmliche System der 5000 Schmelzöfen (*huayra*) ersetzte. Es waren dies die Regierungsjahre des Vizekönigs Francisco de Toledo (1569 bis 1581), des grossen Architekten der Kolonialverfassung in Peru. Er war direkt verantwortlich für die neue Politik der *reducciones* (Umsiedlung) und damit der ersten massiven Urbanisierung in den Anden. Man gründete Hunderte von Indiodörfern nach dem andalusischen Modell und versammelte die überlebende Bevölkerung in diesen *cabeceras* genannten Hauptquartieren, mit

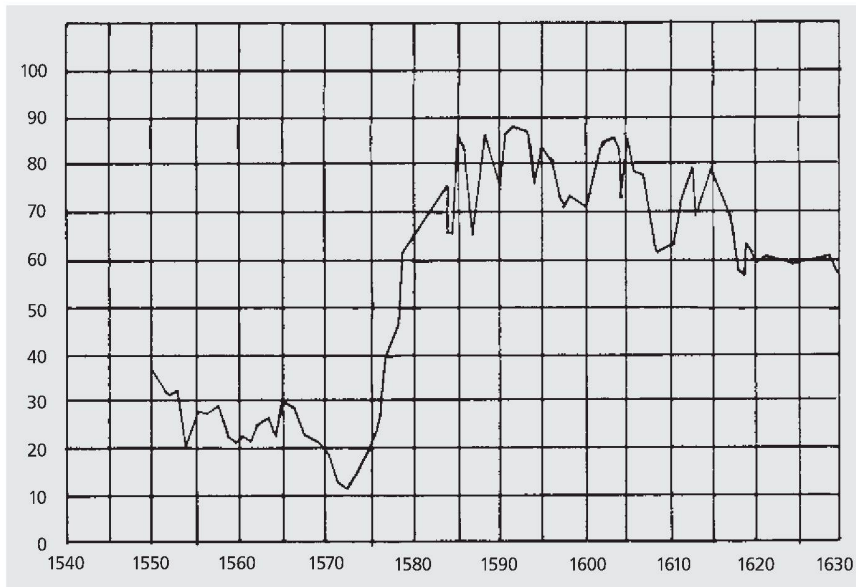
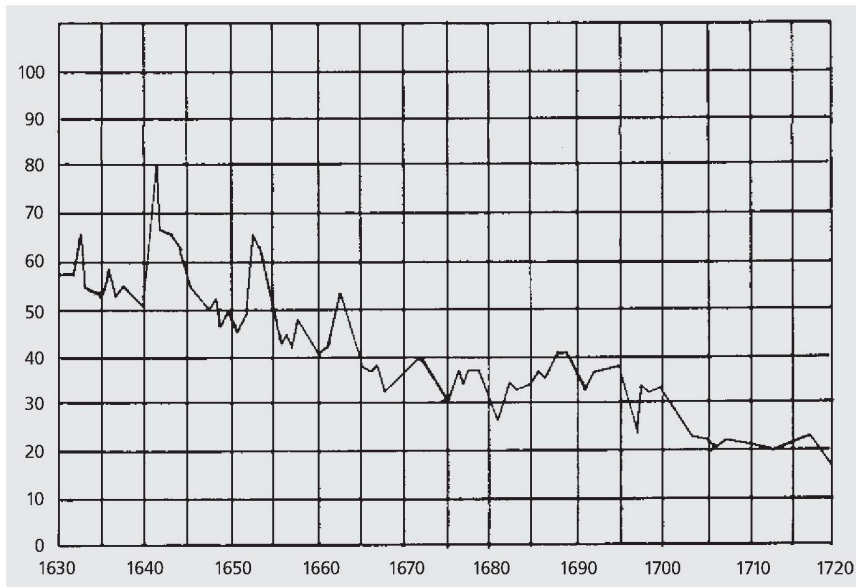


Abb. 2: Die registrierte Silberproduktion im Bezirk Potosí, 1550–1720 (in 10'000 Mark). Aus: P. Bakewell, «Registered silver production in the Potosí district, 1550–1735».

dem Ziel, sie künftig als Rekrutierungsbasis für die wichtigen Wirtschaftsbetriebe zu nutzen. Toledo war es auch, der die Politik des *repartimiento* (Zuteilung von Arbeitskräften) ausformulierte, die den traditionellen Mechanismus der Arbeitstribute (*mita*) in einen neuen Kontext stellte. Die *mita* hörte nun auf, eine Institution für öffentliche Angelegenheiten zu sein, und wurde für sehr private Zwecke eingesetzt. Infolge ihrer weit reichenden Implikationen sollten wir sie etwas genauer betrachten.

Von der Entdeckung der Silberadern in Potosí bis zur Einführung der Amalgamation setzten sich die im Bergbau verwendeten Arbeitskräfte zwar aus Einheimischen zusammen, aber es waren vor allem *yanaconas*, um den Ausdruck der spanischen Chronisten zu gebrauchen. Über die Charakteristiken der *yanaconas* besteht kein fester Konsens, doch viele nehmen an, dass es sich um Indios mit dem nötigen Geschick für die Minenarbeit handelte, Besitzer ihrer Produktionsmittel und zur Hauptsache frei in dem Sinne, dass sie weder von einer Hazienda abhingen noch zu einem indianischen Dorf



Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas, 12, 1975, S. 67–103.

gehörten. Man schätzt die Zahl dieser Arbeitskräfte auf etwa 3000, was beim gegebenen Stand der Technik bis 1570 genügt haben dürfte.⁹ Doch die Einführung der Amalgamation und die Errichtung von grossen Raffinerien (*ingenios*) erforderten eine wesentliche Erweiterung des Arbeiterbestandes, da die neue Technik auch die Ausbeutung von Erz mit niedrigem Metallgehalt zuließ. Hier wurzelt die Bedeutung der *mita* als Rekrutierungsmethode. Auf breiter Ebene eingeführt wurde sie von Toledo, doch seine Politik war nicht ganz neu, denn schon die von Vaca de Castro proklamierten *Ordenanzas de Minas* vom 31. Mai 1543 autorisierten die spanischen Herrensiedler (*encomenderos*), bis zu einem Viertel der Tributpflichtigen in die Minen zu schicken, wenn diese nicht mehr als 60 Meilen von ihrem Wohnort entfernt waren. Conde de Nieva legte die Grenze in seinen *Ordenanzas* von 1561 dann auf 1800 Indio-Arbeitswochen fest.¹⁰

Toledo führte die *mita* im Jahr 1573 ein und modifizierte den Mechanismus der Zuweisung und Zurückbehaltung der Arbeitskräfte nochmals 1575 und

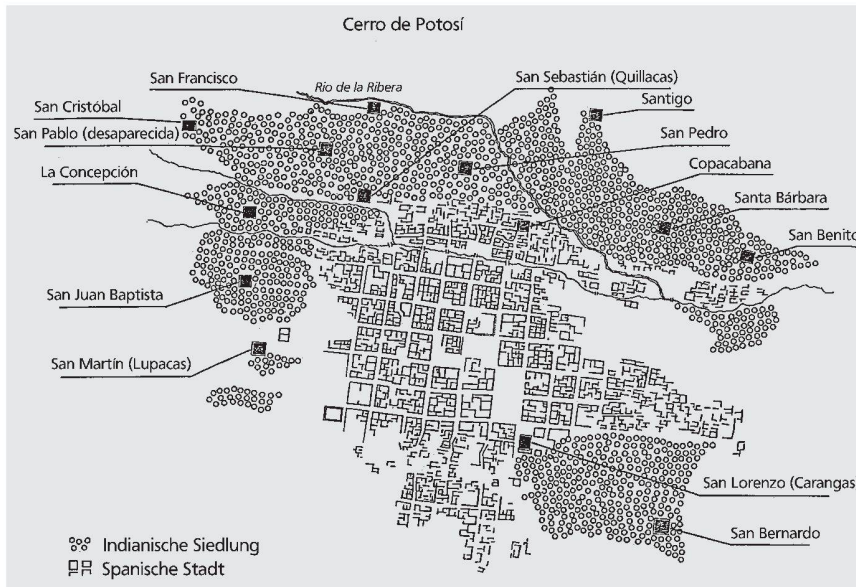


Abb. 3: Die Siedlungsstruktur von Potosí gegen 1600. Quelle: D. Gluckmann, *Potosí, Vitoria* 1990, S. 9.

1578. In der letzten Fassung wurde die Zahl der Indios im Alter von 18 bis 50 Jahren, die jährlich nach Potosí geschickt werden sollten, auf 14'181 festgelegt; 17 Prozent kamen zum Beispiel von Charcas, 16 Prozent von La Paz und 15 Prozent von Collao. Zwei Drittel dieser Arbeitermassen waren *indios de huelga* (in der Reserve), während ein Drittel in den Minen (1118), in den Raffinerien (3055) und in der Wiederaufbereitung der Rückstände (288) eingesetzt wurde. Die *mitayos* erhielten einen Lohn von 3,5 Reales pro Tag, oder etwa 2,25 Pesos für eine Woche von fünf Tagen.¹¹ Zu diesen Zwangsarbeitern kamen noch ungefähr 4500–5000 freie Arbeiter, die so genannten *mingados*. Gegen 1639, als die Rekrutierung auf dem Weg des Tributs zurückging, bildeten die *mingados* etwa 55 Prozent aller Arbeitskräfte. Ihr Lohn war höher als derjenige der Zwangsarbeiter und betrug 40 Reales oder 5 Pesos pro Woche.¹²

Infolge dieser Politik entstand in der Stadt Potosí eine Teilung zwischen dem von Spaniern und Kreolen bewohnten Zentrum und den Quartieren der

Indios im Aussenbereich. Zahlenmässig überwogen, wie wir oben gesehen haben, die Indios.¹³ Ihr Siedlungsbereich war in 14 Pfarreien gegliedert: zehn am Fuss des Cerro Rico, zwei am Weg nach Chuquisaca (San Martín und San Juan) und zwei in der spanischen Zone (San Lorenzo und San Bernardo). Sie hatten ihre Quartierstrukturen unter Kontrolle der Bürgermeister (*alcaldes*). Im Rahmen dieser räumlichen Gliederung legte man 1570 auf Grund des Bevölkerungswachstums eine weitere Grenze fest. Tatsächlich bemerkte der Chronist Juan de Matienzo gegen 1577, dass nun 2000 Spanier in der Stadt waren, das heisst zehn Mal mehr als im Jahrzehnt zuvor.¹⁴ Gleichzeitig erhöhte das durch Toledo abgeordnete Heer der *mita*-Arbeiter die Präsenz der indianischen Bevölkerung im genannten Ausmass.

DIE STRUKTUR DES MARKTS IM 16. JAHRHUNDERT

Eine Quelle von 1603 gibt uns eine detaillierte Beschreibung der Einfuhr von Waren nach Potosí und bildete die Grundlage für eine bekannte Rekonstruktion der Marktstruktur durch Carlos Sempat Assadourian. Seine quantitativen Angaben, zusammengefasst in Tab. 1 (S. 72), bringen eine der wichtigsten Thesen der genannten Pionierarbeit zum Ausdruck: die wesentliche Selbstgenügsamkeit des durch Potosí animierten kolonialen Wirtschaftsraums. Tatsächlich wurde die Nachfrage nach Konsumgütern der indianischen Bevölkerung zur Gänze durch die amerikanische Produktion gedeckt, und bei jener der spanischen Bevölkerung lag der interne Anteil mit fast 75 Prozent hoch. Noch wichtiger ist die Feststellung, dass sich die Abhängigkeit von Importen aus Europa bei den Produktionsmitteln oder Kapitalgütern auf den äusserst geringen Anteil von 5 Prozent beschränkte.

Welches waren nun die Produkte, die mit dem Silber von Potosí ausgetauscht wurden und so ein ausgedehntes System von Marktbeziehungen bildeten? Die umfangreichen Studien von Assadourian dazu lassen sich wie folgt resümieren.¹⁵ Von Cuzco und La Paz wurde Zucker geliefert; der Wein stammte von Ica, Nazca und Arequipa; das Schweineschmalz von Jauja, Cuzco, Paria und Tarija; der Paprika von Arequipa; die Koka aus den Tälern von Arequipa und in kleinerem Mass von La Paz, Vilcabamba, Huamanga und Huánuco; der Mate-Tee aus Paraguay; das Vieh von Collao (Lamas und Schafe), aus Zentralchile (Schafe), Buenos Aires (Rinder), Tucumán (Maultiere); der Fisch

Tab. 1: *Herkunft und Verwendung von Marktgütern in Potosí 1603 (in Pesos)*

Warenkategorie	Herkunft		Total	Anteil
	Südamerika	Europa		
Konsumgüter	4'091'090 89%	506'480 11%	4'597'570 100%	
– Spanischer Konsum	1'465'090 74%	506'480 26%	1'971'570 100%	33%
– Indianischer Konsum	2'626'000 100%	0 0%	2'626'000 100%	44%
Produktionsmittel	1'312'120 95%	64'000 5%	1'376'120 100%	23%
Total	5'403'210 90%	570'480 10%	5'973'690 100%	

Quelle: Assadourian 1979 (wie Anm. 2), S. 233.

von Arica. Der Verkauf dieser Güter auf dem Markt setzte voraus, dass das Silber von Potosí als Geldware zirkulierte. Verbunden damit war eine Tendenz, die Renten der Landgüter (*encomiendas*) zu monetarisieren; die Indios wurden also angehalten, statt der ursprünglichen Naturalabgaben Geldtribute zu entrichten. Toledo selbst begann bei einer Visitation in Arequipa mit der Einführung dieses Systems, und der Geldanteil an den Abgaben von mehr als 20'000 Tributpflichtigen betrug darauf bereits gut 70 Prozent, während der Rest in Textilien, Vieh, Mais und Weizen bezahlt wurde.¹⁶

Zur Bewältigung des Handelsverkehrs mit Potosí existierte ein weit verzweigtes Strassensystem. Die so genannte *ruta de la plata* (Silberroute) verband Potosí mit Arica und Arica auf dem Seeweg mit Callao bei Lima und wurde in der umgekehrten Richtung zur Einfuhr von europäischen wie einheimischen Waren benutzt. Die *ruta del azogue* (Quecksilberroute) für den Transport von Quecksilber und anderen Gütern führte auf dem Land über die Strecke Huancavelica–Chincha, nachher auf dem Seeweg nach Arica, um schliesslich über die Kordilleren Potosí zu erreichen. Es gab auch eine Route von Potosí nach Lima über Orte wie Oruro, La Paz, Ayacucho, Huancavelica

und Jauja.¹⁷ Die Öffnung des Hafens von Buenos Aires im Jahr 1776 brachte eine wesentliche Verlagerung des Verkehr nach Süden. Nunmehr sollte das Silber der Bergbaustadt von Buenos Aires aus exportiert werden, wohin es auf der Route über Jujuy, Salta, Tucumán und Córdoba gelangte.¹⁸

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der interne südamerikanische Markt von Potosí am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts laut den vorliegenden Untersuchungen eine grosse Bedeutung erreicht hatte. Sein Umfang kam wertmässig nahe an den Gesamtwert des internationalen Handels heran. Tatsächlich entsprach die Transaktionssumme von 5,4 Millionen Pesos für 1603, die sich aus dem Ankauf sowohl von Konsumgütern durch Spanier und Indios wie auch von Produktionsmitteln ergab, 80 Prozent jener ungefähr 850'000 Mark Silber (*marcos de plata*), deren Produktion in diesem Jahr registriert wurde; dies unter der Annahme eines Preises von 67 Reales pro Mark Silber.¹⁹ Knapp vier Jahrzehnte zuvor, im Jahr 1567, hatte Juan de Matienzo allein den Konsum der Indios von Potosí auf 1'300'000 Pesos berechnet, wobei er die Koka auf die Hälfte dieses Werts ansetzte, während die Fünftelsteuer auf das Silber (*quinto*) damals 300'000 Pesos einbrachte. Die indianischen Gütertransaktionen beliefen sich damit auf 87 Prozent der registrierten Silberproduktion.²⁰

DIE STRUKTUR DES MARKTS IM 18. JAHRHUNDERT

In den Jahren 1987 und 1992 veröffentlichte Enrique Tandeter die Ergebnisse seiner Studien zum spätkolonialen Potosí, womit wir über die nötigen Unterlagen verfügen, um den Wandel der Stadt in ihrer Rolle als Markt und Angelpunkt des seit dem 16. Jahrhundert etablierten Marktgebiets abzuschätzen. Welches waren die wichtigsten Änderungen? An erster Stelle müssen wir zweifellos auf den Rückgang der Metallproduktion von Potosí hinweisen, der in den 1620er-Jahren einsetzte und sich im ganzen 17. und auch im 18. Jahrhundert fortsetzte (Abb. 4, S. 74). Obwohl der tiefste Punkt in den 1730er-Jahren erreicht wurde, kam die Silberproduktion während der folgenden Erholungsphase nicht einmal auf die Hälfte des Ausstosses während ihrer Glanzperiode und war bestimmt weit entfernt von der Dynamik, welche damals den Bergbau in Neuspanien auszeichnete.²¹

Die Baisse und die moderate Konjunktur im 17. und 18. Jahrhundert hatten

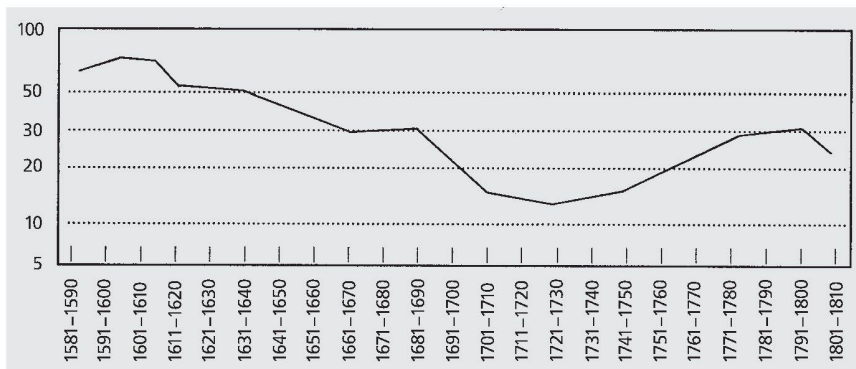


Abb. 4: Die Silberproduktion von Potosí, 1581–1810 (in Millionen Pesos). Aus: J. J. TePaske, *Bullion Production in Mexico and Peru, 1581–1810* (unveröffentlicht).

viele Ursachen und Folgen, auf die wir hier nicht eingehen können. Es genügt darauf hinzuweisen, dass der Produktionsrückgang von einer drastischen Verminderung der Arbeitskräfte und der Gesamtbevölkerung von Potosí begleitet war. Gegen 1770 hatte die Stadt nur noch 22'000–30'000 Einwohner. 20 Jahre später zählte man in der Silberproduktion 5000 Arbeiter, ungefähr je zur Hälfte Zwangsarbeiter und freie Arbeiter (vgl. Tab. 2).

Die Analyse der Steuerbücher der königlichen *audiencia* von Potosí erlaubte es dem von Tandeter geleiteten Forschungsteam, den Wert der 1793 in die Stadt eingeführten Waren auf 4'345'204 Pesos zu berechnen. 76 Prozent davon waren einheimischer Herkunft (*efectos de la tierra*), 24 Prozent stammten aus Europa (*efectos de Castilla*).²² Mit Blick auf die Werte von 1603 kann man sagen, dass der Wirtschaftsraum von Potosí weiterhin eine hohe Selbstgenügsamkeit aufwies. Der Güteranteil aus Europa stieg zwar von 10 auf 24 Prozent, doch die Zunahme nimmt sich laut den genannten Forschern nicht sehr bedeutend aus, wenn man in Rechnung stellt, dass der zeitliche Abstand fast zwei Jahrhunderte betrug, die Bourbonen inzwischen zu einer Politik der Öffnung des internationalen Handels übergegangen waren und die Zunahme der *efectos de Castilla* zur Hälfte vom Import des Quecksilbers herrührte.

Die Untersuchung von Tandeter bestätigt auch die erwähnte Verlagerung des Verkehrs, denn am Ende des 18. Jahrhunderts gelangten 80 Prozent der

Tab. 2: *Arbeitskräfte in der Silberproduktion von Potosí um 1790*

Arbeitsbereich	Zwangsarbeiter (<i>mitayos</i>)	Freie Arbeiter (<i>mingados</i>)	Total
Minen (cerro)	1509	1544	3053
Raffinerien (ingenios)	867	1039	1906
Total	2376	2583	4959
Anteil (in %)	48	52	100

Quelle: Tandeter 1992 (wie Anm. 4), S. 30.

Importwaren über die Route Buenos Aires–Salta–Jujuy nach Potosí.²³ Der Wert der Transaktionen von 1793 entsprach in etwa dem Wert der Emissionen der *Casa de la Moneda* der Bergbaustadt, was darauf hinweist, dass das Silber als Geldware nicht mehr dieselbe Wirkung auf die Kommerzialisierung der Wirtschaft ausübte.²⁴ 60 Prozent der Transaktionen betrafen den Umsatz von alkoholischen Getränken und Koka, in weitem Abstand gefolgt von Tuchen des Landes. Alkohol, Koka und Tucho, die zusammen drei Viertel des gesamten Umsatzes ausmachten, weisen auf die Bedeutung hin, welche Arequipa (30 Prozent), La Paz (25 Prozent) und Cuzco (15 Prozent) für die Versorgung von Potosí besaßen.²⁵ Der Handelsverkehr der Stadt hatte sich also im Vergleich zu den im 16. Jahrhundert etablierten Verhältnissen gewandelt. Der hohe Selbstversorgungsgrad dieses Wirtschaftsraums kann nicht über die entscheidende Tatsache hinwegtäuschen, dass der Markt wesentlich kleiner geworden war. Die Lohnsumme beziehungsweise Kaufkraft der Zwangsarbeiter lag nicht mehr auf demselben Niveau, und die Gesamtbevölkerung von Potosí war von 120'000 auf zwischen 22'000 und 30'000 im Jahr 1770 gefallen.²⁶

Unsere Darstellung erlaubt den Schluss, dass das urbane Wachstum von Potosí unmittelbar mit der Entdeckung seiner immensen Silbervorkommen zusammenhing und mit der Bedeutung, welche dieses Metall als Brennstoff für die Ökonomien Europas hatte. Potosí generierte eine grosse Nachfrage nach Arbeitskräften, Lebensmitteln und Kapitalgütern für die Betriebe und bewirkte so eine Kommerzialisierung von zahlreichen südamerikanischen

Regionen. Diese waren gezwungen, ihre Autosuffizienz einzuschränken und die zur Befriedigung der Nachfrage unabdingbaren Überschüsse hervorzu- bringen. Das im 16. Jahrhundert etablierte Muster sollte von langer Dauer sein; es hielt sich, mit den genannten Transformationen, während der ge- samten Kolonialzeit. Es war gerade dieser «Eintritt in und Anschluss an die Welt der Waren» von Seiten der indianischen Bevölkerung (um die schöne Formulierung von Assadourian zu verwenden), welche von der Geschichts- schreibung übergangen wurde, indem sie lange auf die Effekte der Edelmetall- zirkulation in der europäischen Wirtschaft fixiert blieb. Damit ignorierte sie gleichzeitig die entscheidende Rolle, welche die Zirkulation der Geldware bei der Bildung eines internen, umfangreichen und dynamischen Kolonial- markts spielte. Nach dieser Lehre in Sachen Kommerzialisierung kombi- nierte die einheimische Bevölkerung die neuen Instrumente der Marktwirt- schaft mit den traditionellen Methoden der Anden.

ANMERKUNGEN

- 1 L. Capoché, «Relación General de la Villa Imperial de Potosí», hg. von L. Hanke, in: *Biblioteca de Autores Españoles*, Bd. CXXII, Madrid 1959 [1585], S. 179. – Der vorliegende Text wurde mit allen Zitaten aus dem Spanischen übersetzt.
- 2 C. S. Assadourian, «La Producción de la Mercancía Dinero en la Formación del Mercado Interno Colonial. El Caso del Espacio Peruano», in: E. Florescano (Hg.), *El Crecimiento Económico de México y América Latina*, México 1979.
- 3 J. V. Murra, *Formaciones Económicas y Políticas del Mundo Andino*, Lima 1975.
- 4 E. Tandeter, *Coacción y Mercado. La Minería de la Plata en el Potosí Colonial, 1692–1826*, Buenos Aires 1992 (*Coercion and Market. Silver Mining in Colonial Potosí, 1692–1826*, Albuquerque 1993).
- 5 Die verschiedenen Schätzungen variieren, sodass die genannte Zahl als Größenordnung aufzufassen ist; in Europa scheint sie um 1600 nur von sechs Städten übertroffen worden zu sein; Madrid zählte damals bloss etwa 65'000 Einwohner (P. Bairoch, J. Batou, P. Chèvre, *La population des villes européennes de 800 à 1850*, Genève 1988, S. 278).
- 6 L. Escobari de Querejazu, *Caciques, Yanaconas y Extravagantes. La Sociedad Colonial en Charcas*, s. XVI–XVIII, La Paz 2001, S. 222; ein etwas anderes Verhältnis zwischen Indios und Kreolen/Spaniern gibt D. Gluckmann, *Potosí*, Vitoria 1990, S. 10.
- 7 L. Hanke, «Introducción y Estudio a la Relación General de Potosí de Luis Capoché», *Biblioteca de Autores Españoles*, Madrid 1959, S. 21–22.
- 8 P. Bakewell, *Miners of the Red Mountain. Indian Labor in Potosí, 1545–1650*, Albuquerque 1984, S. 26.
- 9 I. González Casasnovas, *Las Deudas de la Corona. La Política de Repartimientos para la Minería de Potosí (1680–1732)*, Madrid 2000, S. 12.
- 10 González Casasnovas (wie Anm. 9), S. 9, 23.
- 11 Bakewell (wie Anm. 8), S. 73, 79.
- 12 Ebd., S. 124, 128.
- 13 Wie Anm. 6.

- 14 González (wie Anm. 9), S. 55.
- 15 C. S. Assadourian, *El Sistema de la Economía Colonial. Mercado Interno, Regiones y Espacio Económico*, Lima 1982, S. 135–221; ich folge hier dem Resümee von González (wie Anm. 9), S. 55.
- 16 Assadourian (wie Anm. 2), S. 262–263.
- 17 Escobari (wie Anm. 6), S. 221.
- 18 C. Garzón Maceda, *Economía de Tucumán. Economía Natural y Economía Monetaria*, Córdoba 1968.
- 19 Bakewell (wie Anm. 8), S. 24–28.
- 20 Assadourian (wie Anm. 2), S. 231.
- 21 Tandeter (wie Anm. 4), S. 21.
- 22 E. Tandeter et al., «El Mercado de Potosí a fines del siglo XVIII», in: O. Harris, B. Larson, E. Tandeter (Hg.), *La Participación Indígena en los Mercados Surandinos. Estrategias y Reproducción Social, siglos XVI al XX*, La Paz 1987, S. 384.
- 23 Der Prozentsatz nach dem Warenwert; Tandeter (wie Anm. 22), S. 386.
- 24 Tandeter (wie Anm. 22), S. 387.
- 25 Ebd., S. 395, 398.
- 26 E. Tandeter, «Los Trabajadores Mineros y el Mercado», in: M. Menegus B. (Hg.), *Dos Décadas de Investigación en Historia Económica Comparada en América Latina. Homenaje a Carlos Sempat Assadourian*, México 1999, S. 373.

Leere Seite
Blank page
Page vide